



Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin Tel 612 31 29
Fax 612 77 76

November 2003

Das Kopftuch - Religiöses Symbol? Politisches Symbol?
Einladung zur Diskussion - Stellungnahmen zum Verfassungsgerichtsurteil



Konzert: Ani Choying Drolma am 14. November um 19.30 Uhr

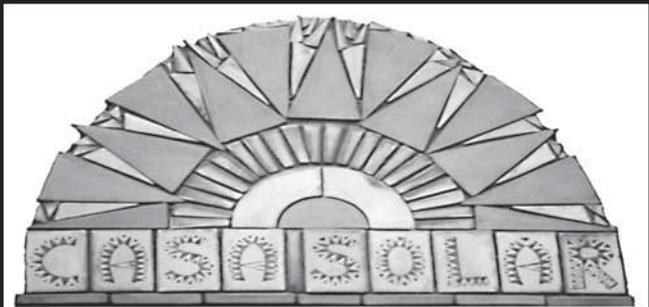
Konzert: Eilean am 21. November um 20 Uhr

Konzert: Gregorianik-Ensemble Tabor am 30. November um 18 Uhr

Inhaltsverzeichnis

November 2003

Liebe Leserin, lieber Leser	Seite 3-4
Schauplatz Berlin	Seite 4
Aus der Gemeinde	Seite 5
Nur ein Kopftuch	Seite 6-9
Kinderseiten	Seite 10-11
Konzert: Ani Choying Drolma	Seite 12
Basarprojekte 2003	Seite 13-14
Adventskonzerte	Seite 15
Nabelschau und Naturschutz	Seite 16-17
Einaldung zum St. Martinsfest	Seite 18
Ökumenischer Bibelabend	Seite 19
Freud und Leid	Seite 21
Gottesdienste	Seite 22



Mediterrane Weine & Spezialitäten
Wrangelstraße 80, 10997 Berlin
Tel.: 030 / 695 15 757

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegkirchenrat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** A. Herrmann, St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegkirchenrates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

Wir sagen Danke!

Wie in jedem der letzten Jahre haben wir auch zu unserem diesjährigen Erntedankfest wieder viele Sachspenden erhalten. Diese Spenden sind für unsere Obdacharbeit bestimmt. Sie helfen uns, das Essenangebot zu verbessern z. B. durch frisches Obst und Gemüse.

Der Dank geht an die Evangelische Kirchengemeinde Glienicke im Südosten von Berlin (Scharmützelsee), die mit den zum Pfarrsprengel gehörenden Nachbargemeinden immer fleißig für die Obdacharbeit in unserer Gemeinde sammelt. Der dortige Pfarrer, Gerd Linden, war bei uns Vikar.

Beratung unter Kreuz verboten

In Hessen entschied ein Verwaltungsgericht gegen das christliche Symbol

Einer Grünen-Abgeordneten im Kreis Offenbach bei Frankfurt am Main ist es nicht zuzumuten, an Kreistagssitzungen teilzunehmen, wenn ein Kreuz an der Wand hängt. Das Verwaltungsgericht in Darmstadt entschied, dass ein etwa 50 Zentimeter hohes Holzkreuz aus dem Sitzungssaal des Kreishauses in Dietzenbach entfernt werden muss, wenn die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Ursula Chmelik da ist. Die Anbringung des christlichen Symbols „widerspreche der Verfassung“, erklärte die freireligiöse Abgeordnete. Nach Auffassung des Verwaltungsgerichts ist es mit dem im Grundgesetz verankerten weltanschaulichen Neutralitätsgebot des Staates unvereinbar, wenn Parlamente „unter dem Kreuz“ beraten müssen. • Die Kirche 12.10.03

Bischof Huber gegen grenzenlose Toleranz beim Kopftuch

Der evangelische Berliner Bischof Wolfgang Huber hat vor grenzenloser Toleranz im Kopftuchstreit gewarnt. In einem Beitrag für den RBB-Hörfunk kritisierte er, dass in dem Konflikt im Namen der Toleranz Nachgiebigkeit eingefordert werde. "Tolerant kann nur sein, wer die eigenen Überzeugungen ernst nimmt", betonte Huber. Das gelte auch für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Das Kopftuch bringe jedoch "ein Verhältnis der Geschlechter zum Ausdruck, das mit unserer kulturellen Überlieferung und mit unserer Rechtsordnung nicht vereinbar ist", so der Bischof. Deshalb sei er dagegen, Lehrerinnen das religiös motivierte Tragen von Kopftüchern zu gestatten. Morgenpost 12.10.03

**Monatsspruch November 2003: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,
doch das Wort unseres Herrn bleibt in Ewigkeit.“ (Jesaja 40.8)**

Liebe Leser und Leserinnen des Taborboten!

Der Monatsspruch stammt aus einem Zusammenhang, in dem Jesaja davon spricht, dass Gott ein Gott des Trostes ist und bleibt und seine Zusagen für Zukunft und Hoffnung Bestand haben. Für uns ist dieser Spruch für die dunkle Zeit des Herbstes ausgesucht, in der das Welk-Werden, Laub, kahle Äste und Grau unmittelbar anschaulich sind. Die Dinge haben ihre Ordnung und Gott erst recht. Mich regt dieser Vers an, über Ordnung nachzudenken; denn so ordentlich wie es nach diesem Vers sein müsste, geht es natürlich nicht zu: Das Klima ist in Unordnung und im übertragenen Sinne ist auch offensichtlich, die soziale Gerechtigkeit, wenn man die gesellschaftlichen Diskussionen über Rente, Krankenversicherung, Arbeitslosigkeit verfolgt.

Ich lasse mich hier auch von einem Artikel anregen, den uns der verstorbene Kreuzberger Obdachlosenpfarrer Joachim Ritzkowsky hinterlassen hat:

„Ordnung ist das halbe Leben“ – ein Satz, den man manchmal gerne hört. Der Ordentliche und der, der gerade Ordnung geschaffen hat, fühlt sich geschmeichelt, dem Unordentlichen bleibt wenigstens die andere Hälfte. Ordnung ist zweierlei: Ordnung SCHAFFEN und Ordnung ERHALTEN. In der Theologie sprach man lange und teilweise heute immer noch von Schöpfungs- und Erhaltungsordnung.

Manche Menschen schaffen gerne Ordnung. Bei ihnen sieht es meist unordentlich aus. Es sind Menschen, die das Chaos lieben, weil es ihnen ermöglicht, aus dem Chaos etwas Neues zu gestalten. Nicht selten gehören künstlerische Menschen zu ihnen. Ihre Werkstatt ist das reinste Chaos, aber am Ende haben sie etwas Tolles gemacht, zeigen es vor, und es besticht. Es brauchen aber keineswegs Künstler zu sein. Viele Leute lieben, aus dem Chaos einer Küche, in der nichts am Platze und vieles noch nicht abgewaschen ist, ein köstliches Gericht hervorzuzaubern. Sie decken den Tisch mit höchster Vollkommenheit. Die Farbe der Serviette stimmt, auch die Dekoration ist nicht vergessen.

Es gibt Menschen, die zur Oper gehen, sich mit der größten Sorgfalt kleiden, aber niemand darf nachschauen, welches Chaos sie in der Wohnung zurücklassen.

Ordnung SCHAFFEN ist etwas anderes als Ord-

nung HALTEN: Wer Ordnung schafft, braucht viel Material, Stoff, Sachen, eine Mannigfaltigkeit von Dingen. Je größer das Durcheinander, desto größer die Lust, etwas daraus zu machen.

Was ist das Geheimnis dieser Ordnungschaffenden? Dass sie dem Neuen verpflichtet sind! Um eines neuen Werkes willen würden sie fast die ganze Welt benötigen.

Anders der Mensch, der gerne Ordnung hält. Er ist ein Mensch mit Maßen. Er weiß sich zu begrenzen. Er liebt nicht das Allzuviele. Wer bei einer solchen Person die Schranktür öffnet, dem quillt nicht alles entgegen, sondern es herrscht auch hinter den Türen Ruhe, Maß – Ordnung halt.

„Wie machst du das bloß?“ fragt der erstgenannte Typ, wenn er beim zweiten zu Besuch ist.

Was ist das Geheimnis des Ordentlichen, Ordnungshaltenden?

Das Geheimnis ist, dass dieser Mensch ein Gleichgewicht von Nehmen und Geben, Anschaffen und Abschaffen, Kaufen und Wegtun halten kann. Er atmet gewissermaßen ebensoviel ein wie aus. Er lebt in einer gleichbleibenden Schwingung und teilt den Rhythmus dieser Schwingung seiner Umgebung mit. Er – der Ordnerhaltende – hat etwas von der Natur an sich, die im Rhythmus der Jahreszeiten gibt und nimmt, wachsen und sterben lässt. Seine Ordnung ist lebendig und dauernd.

Nun kennen wir alle noch eine ganz andere Ordnung – und von dieser Sorte Ordnung haben viele Menschen inzwischen genug oder zuviel. Es ist die Ordnung der Verordnung, der Anordnungen, der Ordnungen mit Gesetzeskraft. Die staatlich erlassene Ordnung. Sie dehnt sich immer mehr aus – erfüllt und erstickt oft genug das Leben. Wo wir auch hingehen (Strand, Haus, Park), es gibt die Strandordnung, die Hausordnung, die Parkordnung, „Rasen betreten verboten“; was wir auch tun, ein Haus bauen, Fußball spielen, zur Kirche gehen, immer sollen wir uns an Regeln halten, an Gesetze und vorgeschriebene Ordnungen.

„Ordentlich“ ist der Bürger, der nie eine solche Ordnung übertritt. Ordentlich bedeutet dann soviel wie angepasst, geregelt, reglementiert zu sein.

Sicher sind solche Ordnungen und Gebote an vielen Stellen notwendig und das Leben erleichternd – man denke nur an die Verkehrsordnung – aber sie bedür-

fen der ständigen Überholung und Erneuerung, um es zu bleiben. Ihr Geheimnis ist ihre Wandlungsfähigkeit. Wandelt sich diese Ordnung nicht, wirkt sie versteinern. Das ist wichtig auch für das Verständnis des Monatsspruches, in dem es heißt, dass Gottes Wort gegenüber aller Ordnung der Natur sogar ewig ist.

Drei Ordnungen habe ich beschrieben. Gibt es noch eine vierte?

Ja, sie ist die am schwierigsten zu findende und doch die wichtigste. Es ist die Ordnung der Kinder und der kommenden Generationen – zukünftige Ordnung. Sie ist nicht „vorhanden“, sie wird auch nicht von einem einzelnen entworfen oder geschaffen“, sie kommt mit den Neugeborenen, den Kindern und Jugendlichen auf uns zu. Hier liegt u. a. das Recht dieses Satzes „Jede Generation hat ihr eigenes Gesicht“. Wir ordnen nicht, sondern werden geordnet. Es ist eine Ordnung, die an uns geschieht. Was wir für „in Ordnung“ hielten, ist dann plötzlich nicht mehr in Ordnung. Die Gesetze, manchmal sogar einschließlich der physikalischen, die wir für unumstößlich hielten, werden dann aufgrund einer neuen Ordnung relativiert, in ihrem Geltungsbereich eingeschränkt, umgestoßen, aber zugleich umfassend neu begriffen.

Vielleicht werden uns die Kinder lehren, dass es eine Welt geben kann, die man auf liebevolle Weise an die kommenden Generationen weitergeben kann, vielleicht werden sie uns lehren, dass es eine Welt ohne Autoverkehr oder ohne Waffen geben kann. Wir können es uns nicht vorstellen. Umgekehrt aber fasst und umgreift das Neue das Alte.

„Man füllt keinen neuen Wein in alte Schläuche“ heißt es bei Jesus, sonst zerreißt der frische gärende Wein die alten Schläuche. Sie, die alten, können ihn, den neuen, nicht fassen. Also: Neuer Wein in neue Schläuche! Neue Ordnung mit neuen Menschen! Und dazu: die Treue Gottes! Sein Trost, seine Begleitung!

Zurück zum Anfang: Wieviel Ordnung ist das Leben? Wer am „wahren“ Leben teilhaben möchte, kann auf neue Menschen zugehen, kann sich von neuen Ordnungen verwandeln und die gewohnten Regeln infrage stellen lassen. Alle vorhandenen Ordnungen zusammen sind höchstens das halbe Leben. Die andere Hälfte ist die Ordnung der Kinder und der kommenden Generationen!

Ekki Gahlbeck

Schauplatz Berlin

Unsere Stadt im Buch

Kinder aus dem Kiez

lesen Bücher

&

stellen sie vor



Junge Leser aus dem Wrangelkiez sind eingeladen, ein literarisches Kinderkiezquartet zu bilden, um Bücher zum Thema Berlin zu lesen und sie anschließend Freunden, Eltern und Nachbarn vorzustellen.

Kommt vorbei und macht mit!

Anmeldungen ab dem 23. 10. 03 in der Schmökerkiste oder bei den Lesestunden

Wo ?

Bei urban dialogues

Wrangelstr. 64

10997 Berlin

Tel. **030 / 616 291 50**

www.urbandialogues.de

oder in der Else-Ury-Bibliothek in der Glogauerstr.13.

Nur ein Kopftuch?

Stimmen zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts

Im September hat das Bundesverfassungsgericht das Urteil im Fall Fereshta Ludin gesprochen. Frau Ludin ist Muslimin und wollte im Unterricht das Kopftuch tragen. Das Land Baden-Württemberg hat ihr dies allerdings untersagt, da es das Tragen des Kopftuches als nicht vereinbar mit der weltanschaulichen Neutralität erachtete, der ein Lehrer in der öffentlichen Schule verpflichtet ist. Das Bundesverfassungsgericht hat entschieden, dass Länder, die dieser Ansicht sind, dafür eine gesetzlichen Grundlage schaffen müssen. In der Kultusministerkonferenz hat sich gezeigt, dass die Minister der Bundesländer nicht einheitlich handeln werden. Einige Länder haben allerdings angekündigt, ein entsprechendes Gesetz zu erarbeiten, darunter auch Berlin. Die Diskussion um diese Frage ist äußerst kontrovers. Einige Stimmen sollen hier zu Wort kommen. Wenn Sie Lust haben, Ihre Meinung dazu zu äußern, dann können Sie uns ja einen Leserbrief schreiben.

Aus: die Kirche - Evangelische Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg 5. 10.2003

Verschleierter Rassismus

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Kopftuch berührt den Kern des Rechtsstaates

Von Alice Schwarzer

Ein Gutes hat das halbherzige Urteil aus Karlsruhe: Endlich muss die für uns alle so existenzielle Debatte auch in Deutschland geführt werden! Die Kirchen, allen voran die protestantische, sind dabei besonders gefordert, denn gerade sie haben bisher einer fatalen Verharmlosung des Problems das pastorale Wort geredet.



Tiefe Wurzeln im deutschen Protestantismus

Auch in den letzten Tagen habe ich in den unterschiedlichsten Diskussionen immer wieder den Versuch erlebt, die Kritik am Kopftuch in der Schule gleichzusetzen mit einer „Angst vor Fremden“ oder gar mit Fremdenhass. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Mit der Warnung vor einer Verharmlosung des Kopftuches befinden wir uns nicht nur auf der Seite der 3,5 Millionen Musliminnen in Deutschland, sondern der bedrängten Mehrheit in der ganzen Welt.

Denn in den Ländern, in denen sie nicht unter Todesdrohung dazu gezwungen werden, trägt nur eine Minderheit der Musliminnen das Kopftuch oder den Tschador. Für die Mehrheit ist das Kopftuch kein religiöses Zeichen, sondern - und das nicht erst seit dem 11. September - ein politisches Symbol: nämlich die Flagge der Gottesstaatler, erstmals gehisst 1979 im iranischen „Gottesstaat“.

Die gerade in Deutschland grassierende Pseudo-Toleranz der Kopftuch-Befürworter scheint mir eine falsch verstandene Art von Fremdenliebe - eine, die genau besehen, nur die Kehrseite des Fremdenhasses ist. Denn diese Art von gönnerhafter Fremdenliebe hat etwas Selbstverleugnerisches und Überhebliches zugleich. Sie sieht die Anderen nicht als Gleiche, sondern als Fremde und belässt sie in dieser exotischen Fremdheit (die Mehrheit der nicht verschleierten und nicht bärtigen Musliminnen wird ja gar nicht als solche wahrgenommen). Diese Art Toleranz und Fremdenliebe grassiert vor allem bei den Liberalen und Linken, allen voran den Grünen - und den Protestanten. Was kein Zufall ist: Sie hat tiefe Wurzeln im deutschen Protestantismus.

Zeit also, dass die Debatte genauer geführt wird. Denn hier geht es um viel, sehr viel. Es geht um den Kern

des Rechtsstaates: die Trennung von Staat und Religion, eine mühsam erkämpfte Errungenschaft der Aufklärung. Geradezu lebensgefährlich ist die Aufweichung dieser Trennung in einer Zeit, in der die weltweite Offensive der Gottesstaatler nicht nur Länder mit muslimischen Mehrheiten unter ihre unmenschlichen „Gottesgesetze“ - und als erstes die Frauen unter den Schleier - zwingt, sondern auch weltliche Demokratien bedroht.

Gönnerhafte Fremdenliebe

Jetzt spielen die VerfassungsrichterInnen den Ball an die Politik zurück. Und es wird aufschlussreich sein, welche Bundesländer sich wie entscheiden werden. Denn die Linke hatte bisher stärkere Tendenzen als die Rechte, das Kopftuch und seine Folgen verharmlosend für eine Frage der „Toleranz“ zu halten und für eine „Multikulti“-Gesellschaft zu plädieren.

Erstmals erheben sich dagegen jetzt auch in Deutschland öffentlich Stimmen aus dem Mehrheitslager der bisher schweigenden Mehrheit der Muslime. Darunter die der deutsch-türkischen SPD-Bundestagsabgeordneten Lale Akgün, die vor der „Multikulti“-Gesellschaft als „besonders gefährliche Verharmlosung der Ausgrenzung“ warnt: „Multikulti ist nichts anderes als eine verschleierte Form von Rassismus“, sagt sie. „Denn dadurch bleiben die Zugewanderten immer die ‚Anderen‘. Sie werden im Exotikbereich gehalten und bleiben vom Wohlwollen der Mehrheit abhängig.“

Halber Sieg für die Fanatiker

Die ersten Betroffenen von diesem Urteil werden in der Tat die überwältigende Mehrheit der in Deutschland unverschleierten muslimischen Mädchen und Frauen sein. Sie könnten jetzt verstärkt unter Druck gesetzt werden. Ganz zu schweigen von den Mädchen, die schon heute häufig von ihren Familien zum Kopftuch genötigt und - ganz wie auch hierzulande noch im 19. Jahrhundert - im Namen der „Natur der Frau“ vom Sportunterricht oder von Ausflügen ausgeschlossen werden. Demnächst auch von der Mathematik? An weltlichen deutschen Schulen!



Kein Zweifel, das Urteil ist ein halber Sieg für die Fanatiker, die Glaubensfragen für die Politik missbrauchen, die den Rechtsstaat abschaffen und den Gottesstaat samt Scharia einführen wollen.

In einen echten Dialog treten

Als „Ausdruck von Toleranz“ begrüßte auch der bis zum 11. September eher durch Intoleranz aufgefallene „Zentralrat der Muslime“ das Urteil, in dem maximal 10 bis 15 000 Muslime organisiert sind (also 0,5 Prozent). Dennoch sitzen seine Repräsentanten seit Jahren auf allen Podien und sind wortführend beim so genannten Dialog zwischen den Kirchen. Zeit, endlich auch mit den übrigen 95,5 Prozent in den Dialog zu treten. In einen echten Dialog.

Alice Schwarzer ist Journalistin und Herausgeberin der Zeitschrift „Emma“

Aus: die Kirche - Evangelische Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg 12. 10.2003

Unverhüllter Laizismus

Eine Erwiderung auf Alice Schwarzers Beitrag zum Kopftuch-Urteil - Von Rolf Schieder

Würde sich Alice Schwarzer die Mühe machen und die ersten sieben Artikel unserer Verfassung samt Präambel auf religiöse Bezüge hin zu studieren, so könnte sie ihre Behauptung, der Kern unseres Rechtsstaats bestünde in der „Trennung von Staat und Religion, eine(r) mühsam erkämpften Errungenschaft der Aufklärung“, nicht mehr im Ernst aufrecht erhalten. Nicht nur erklärt der Gesetzgeber dort öffentlich seine Verantwortung gegenüber

Gott. Er privilegiert die Religionsfreiheit als zentrales Menschenrecht auch dadurch, dass dieses ohne Gesetzesvorbehalt Gültigkeit hat, und schließlich ist der Religionsunterricht das einzige Schulfach an öffentlichen Schulen, das grundgesetzlichen Schutz genießt.

Zwei Millionen Christen starben

Eine Trennung von Staat und Religion gibt es also in Deutschland ebenso wenig wie beispielsweise in den USA. Während in den USA eine strikte Trennung von Kirche und Staat vollzogen wurde, hat sich in Deutschland ein Modell der religionsfreundlichen Kooperation herausgebildet. Lediglich laizistische Länder wie die sozialistischen Staaten, aber auch Frankreich und die Türkei haben im 20. Jahrhundert den Versuch unternommen, die Religion aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen. Christen haben wahrlich keinen Anlass, diese Formen des Umgangs mit Religion als „Errungenschaft der Aufklärung“ zu begrüßen. Die türkischen Laizisten, die sich etwa im „Komitee für Einheit und Fortschritt“ für die strikte Trennung von Politik und Religion einsetzten, wollten nicht nur islamische Symbole aus dem öffentlichen Leben verbannen, sie führten auch einen Vernichtungsfeldzug gegen die armenische Christenheit, der etwa zwei Millionen Christinnen und Christen zum Opfer fielen.



Wenn sich besonders Protestanten für die positive Religionsfreiheit von Musliminnen und Muslimen einsetzen, so hat das nichts mit „grassierender Pseudo-Toleranz“ zu tun. Es geht um die Verteidigung der Freiheit. Dieses zivilgesellschaftliche Anliegen als „verschleierte Rassismus“ zu bezeichnen, ist schlicht absurd. Wofür das Kopftuch ein Symbol ist, lässt sich nicht vom Journalistenschreibtisch aus entscheiden. Auch dem Bundesverfassungsgericht kommt kein Symboldeutungsmonopol zu. Wenn Musliminnen in Deutschland ihr Kopftuch als Ausdruck eines feinen Unterschiedes gegenüber den Enthüllungszumutungen der westlichen Gesellschaft verstehen, so kann man zwar auf andere Verwendungsweisen hinweisen, damit ist aber die individuelle Deutung nicht delegitimiert.

Wer das Kopftuch aus der Schule verbannt, der duldet dort nur einen virtuellen, aber keinen realen Pluralismus. Wenn die Schule die Schülerinnen und Schüler auf die Gesellschaft, in der sie leben, vorbereiten soll, dann ist das ein gravierender pädagogischer Kunstfehler. Die demographische Entwicklung macht es höchst wahrscheinlich, dass die öffentliche Präsenz des Islam in den kommenden Jahren zunehmen wird. Die Fähigkeit, mit einer Pluralität von Lebensformen zivilisiert umgehen zu können, wird zu einer Kernkompetenz künftiger Staatsbürger gehören. Die Schule sollte dazu einen Beitrag leisten.

Wer das Kopftuch aus der Schule verbannt, der duldet dort nur einen virtuellen, aber keinen realen Pluralismus. Wenn die Schule die Schülerinnen und Schüler auf die Gesellschaft, in der sie leben, vorbereiten soll, dann ist das ein gravierender pädagogischer Kunstfehler. Die demographische Entwicklung macht es höchst wahrscheinlich, dass die öffentliche Präsenz des Islam in den kommenden Jahren zunehmen wird. Die Fähigkeit, mit einer Pluralität von Lebensformen zivilisiert umgehen zu können, wird zu einer Kernkompetenz künftiger Staatsbürger gehören. Die Schule sollte dazu einen Beitrag leisten.

Neutralisierung persönlicher Überzeugung

Nun argumentieren Gegner der Verfassungsgerichtsentscheidung, dass eine Lehrerin als Staatsbeamtin zur Neutralität verpflichtet sei. Alle Welt fordert von den Pädagogen Werteerziehung und Vermittlung von Orientierungswissen. Wie soll das aber funktionieren, wenn gleichzeitig die Neutralisierung von persönlichen Überzeugungen gefordert wird?! Die Verstaatlichung des öffentlichen Schulwesens ist in Deutschland fatal, weil damit die Verantwortung der Bürger für ihre Schulen vor Ort minimiert wird. Diesem Trend wollen alle jene schulpädagogischen Versuche entgegenwirken, die der einzelnen Schule mehr Verantwortung für Profilbildung, aber auch bei der Einstellung von Personal zu geben. Gleichzeitig soll das Elternengagement gestärkt werden. Die Frage nach der Akzeptanz eines Kopftuches für eine muslimische Lehrerin wäre dann eine klassische Frage an die regionale und örtliche Schulkultur. Wie beim Kruzifix in Bayern sollten die Länderparlamente Gesetze erlassen, die die Verantwortung für die öffentliche Präsenz eines Lehrerinnenkopftuches in die Hände der Schulen legen. Wer sich als Christ jetzt für das Kopftuchverbot an öffentlichen Schulen einsetzt, soll sich nicht wundern, wenn in ein paar Jahren christliche Symbole dort ebenso verschwinden werden wie der Religionsunterricht.

Das Bundesverfassungsgericht hat den Ländern ausdrücklich die Beachtung des Gleichbehandlungsgrundsatzes vorgeschrieben. Die Lehrerin mit dem Goldkreuz um den Hals wird dieses ebenso ablegen müssen - und was

ist eigentlich mit der Deutschlehrerin, von der man weiß, dass sie auch Religionsunterricht erteilt? Ihren Überzeugungen können Schüler ebenso wenig ausweichen wie einem Kopftuch. Konsequenz wäre es dann übrigens auch, wenn Lehrerinnen und Lehrer ihre Parteibücher abgeben würden.

Rolf Schieder ist Professor für praktische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin

Aus: die Kirche - Evangelische Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg 12. 10.2003

Tagebuch aus der Kirchenleitung

Religion ist keine Privatsache
Von Propst Karl-Heinrich Lütcke

Muss ein Gesetzgeber, der einer muslimischen Lehrerin das Tragen des Kopftuches verbieten will, dann Lehrern auch das Tragen eines Kreuzes oder eines Davidsterns verbieten? Diese Frage wurde nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Kopftuchstreit aufgeworfen - sogar von einem Berliner Senator.

Als ich von einer Journalistin danach gefragt wurde, habe ich deutlich verneint. Denn - ganz abgesehen davon, dass das Kreuz an der Halskette keineswegs immer ein Bekenntnis zum christlichen



Glauben ist - wir müssen uns entschieden dagegen wehren, wenn die Religion und das Bekenntnis des Glaubens ins Private abgedrängt werden soll. Zur Religionsfreiheit gehört auch die Freiheit, seinen Glauben zu zeigen. Dass Lehrer sich gezwungenermaßen areligiös verhalten, kann nicht der Sinn der für den Staat gegebenen Neutralitätspflicht sein. Aber muss nicht, was für Christen gilt, dann auch für Muslime gelten? Gewiss. Auch muslimische Lehrerinnen und Lehrer müssen in der Öffentlichkeit der Schule zu ihrem Glauben stehen dürfen, und es steht uns Christen gut an, Religionsfreiheit und Toleranz nicht nur für uns zu fordern (übrigens auch in muslimisch geprägten Ländern zu fordern!), sondern ebenso den Muslimen zuzugestehen.

Müssen wir Christen dann auch für das Recht einer muslimischen Lehrerin eintreten, das Kopftuch zu tragen? Diese Frage ist schwieriger zu beantworten und wird auch in unserer Kirche unterschiedlich beantwortet. Die Antwort hängt an der Frage, wie das Tragen des Kopftuchs verstanden wird: nur als Zeichen der Zugehörigkeit zum Islam, vergleichbar dem Tragen eines Kreuzes, oder auch als Ausdruck eines Verständnisses von der Rolle der Frau, das unserem in der Verfassung festgelegten Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau widerspricht.

Was wäre zum Beispiel, wenn eine christliche Lehrerin mit einem T-Shirt in die Schule käme, auf dem steht: „Abtreibung ist Mord“? Auch dies könnte eine religiös verwurzelte, aber ins Politische hineinreichende Form des Bekennens sein. Aber der Staat könnte das so nicht hinnehmen, weil es eine die Schüler beeinflussende und polarisierende Tendenz in das legitime Bemühen um den Schutz werdenden Lebens brächte, die ein Lehrer als Privatperson vertreten, aber nicht in die Schule tragen dürfte.

Gewiss, jeder Vergleich hinkt. Aber ich will mit diesem Beispiel auf die Frage hinweisen, die gestellt werden muss: ob ein religiös begründetes Zeichen Druck auf die Schüler ausüben kann und polarisierend statt integrierend wirkt oder nicht.

Karl-Heinrich Lütcke ist Propst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg

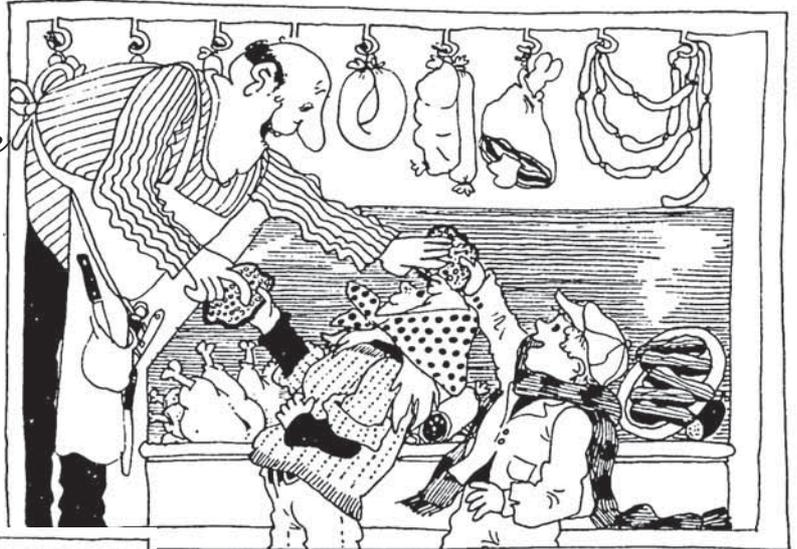
Spiel und Spaß für Kinder



Fortsetzung vom
vorigen Monat

Minni und Michel wollen die Leute Ärgern. Auf der Post fragen sie: „Kann man hier eilige Pakete kaufen?“ Der Postbeamte ärgert sich. Den Bäcker fragen sie: „Gibt es heute Hundestreuselkuchen?“ Der Bäcker ärgert sich.

Da sagt der Fleischer: „Leider habe ich nur Nilpferdmettwurst“, und er lacht.

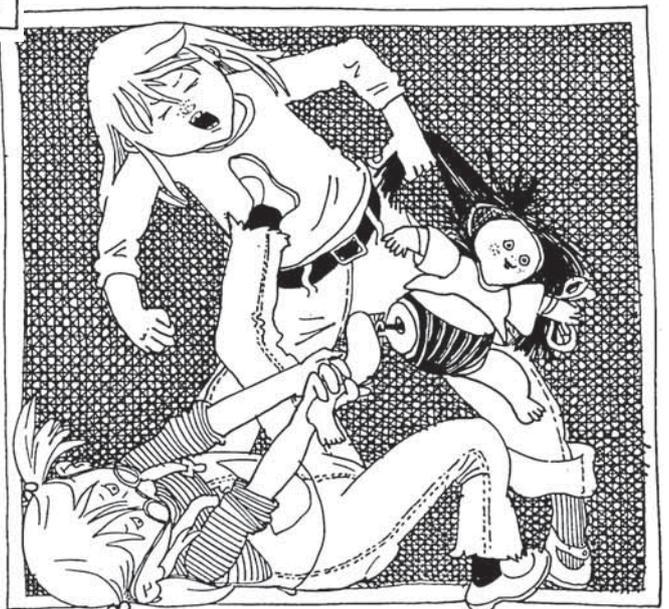


Minni will angeben.
„Ich habe einen Riesen gesehen,
so groß wie ein Haus“, sagt sie.
Das glauben Michel und Suse
nicht.
Minni sagt: „So groß wie ein klei-
nes Haus.“
„Dann war es kein Riese“, sagt
Michel.

Aber ein Zwergenhaus“, sagt
Minni.

Minni und Suse streiten sich um
eine Puppe.
Suse reißt der Puppe ein Bein ab.
Minni zieht die Puppe an den
Haaren, bis der Kopf wackelt.
Dann rennen Minni und Suse
auseinander.

Michel findet die Puppe.
Er spielt Doktor.

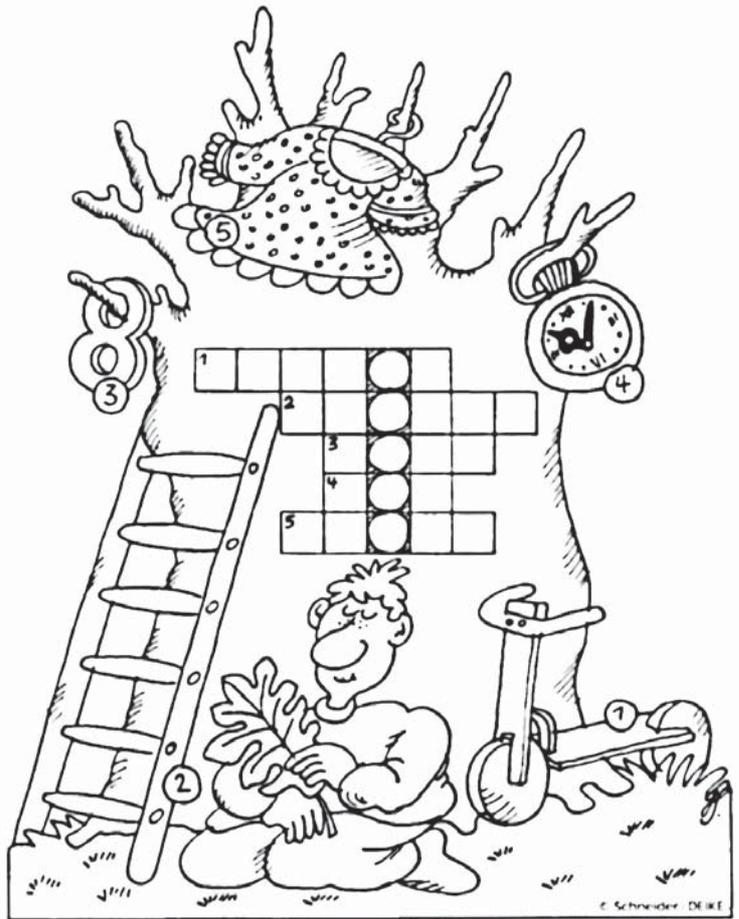


Wird fortgesetzt

BlätterSammeln

Wie heißt der Baum,
von dem das Blatt in
Rudis Hand ist?
Trage die Namen der
Gegenstände bei der
richtigen Nummer in
die Kästchen ein. Die
Buchstaben in den
Kreisen ergeben das
gesuchte Wort.

Lösungen: Roller, Leiter, Lehter, Aecht, Uhr, Kleid = Eiche



Bilderrätsel



Lösung: Ananas, Zitrone, Banana

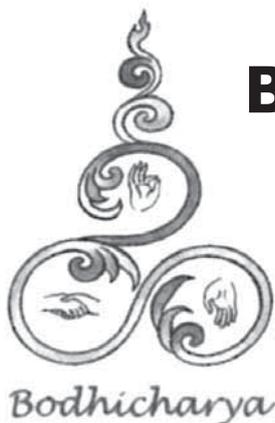
MINA & Freunde



DA KANN MAN NICHTS MACHEN...



Benefizkonzert für BodhiCharya -Zentrum



ANI CHOYING DROLMA

eine tibetisch-buddhistische Nonne aus Nepal realisiert mit Hilfe ihrer wunderschönen Stimme, ihrer klösterlichen Ausbildung und ihrer feministisch-rebellischen Kraft unorthodox zu denken und zu handeln, ihren grossen Traum: Mädchen und Frauen in Nepal sowohl eine spirituelle als auch eine westlich-weltliche Bildung zu ermöglichen.



Am **14. November** ist sie Gast in Berlin und singt für **BODHI CHARYA**, das in der Friedrichshainer Kinzigstraße neu entstehende tibetisch-buddhistische Zentrum für Frieden und Verständigung unter der spirituellen Leitung von **Ringu Tulku Rinpoche**.

Weitere mitwirkende Künstler:

YAMUIMA : tantrisch-buddhistischer Tanz
THE GIANT LOVE BABIES: Dharma-Musik
La Onda Mystica: DIDGERIDOO Duo

Die denkmalgeschützten Gebäude warten noch auf ihre Sanierung. Deshalb findet das Benefizkonzert in der Kirche der Taborgemeinde statt, mit feinem Essen im Rahmen eines kleinen Festes.

Ort: Taborstrasse 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
Beginn: 19:30 Uhr

Eintritt auf Spendenbasis

Veranstalter: **BodhiCharya Dtl. e.V.**, Kinzigstr. 25 - 29, 10247 Friedrichshain-Kreuzberg



BASARPROJEKT 2003: PRODISA –

Integrierte Armutsbekämpfung in San Rafael del Sur (Nicaragua)

Über den Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Kreuzberg – San Rafael del Sur e.V., Postf. 110332, 10833 Berlin, werden seit Jahren einmal im Jahr Hilfsgüter nach Nicaragua geschickt. Seit 2001 bildet das Programm „Proyecto de Desarrollo Integral de la Zona Rural de San Rafael del Sur (Projekt zur umfassenden Entwicklung der ländlichen Zone von San Rafael del Sur)“, KURZ: PRODISA, das bis 2003 auch von der europäischen Union mitfinanziert wurde, einen eigenen Schwerpunkt. In einer Gegend mit 75% Arbeitslosigkeit, die auch immer wieder von Unwettern heimgesucht wird, wird versucht, durch die gleichzeitige Berücksichtigung von sozialen, ökologischen und ökonomischen Komponenten eine langfristige Hoffnungsperspektive zu entwickeln.

Dazu gehört:

- Kommunale Baumschulen
- Hohe Prozentsätze an Obst- und Energiebäumen bei den Auspflanzungen verhindern unüberlegten Holzeinschlag in den Wäldern
- Windschutzstreifen
- Eigene Herstellung von Humus
- Hühner- und Schafzucht und Vermarktung der Eier und des Fleisches
- Vielzahl von Anbauprojekten verhindert die Bedrohung der Existenz durch einen totalen Ernteverlust bei Naturkatastrophen
- Verbesserte Felderbewässerung
- Direkte Vermarktung an Endabnehmer (bessere Erlöse als der Verkauf an Zwischenhändler)



- Fachgerechte Einlagerung von Mais, Bohnen, Sesam und Hirse ermöglicht es den Bauernfamilien, die Preisentwicklung nach den Ernten bis zum günstigsten Verkaufszeitpunkt abzuwarten.

- Förderung von Hausgärten für den Gemüseanbau
- Schulungen (z.B.:

- Hühner- und Schafhaltung, Erkennung und Behandlung von Krankheiten der Tiere, Futtermittelanbau, einfache nachzubauende Bewässerungssysteme, Vermeidung von Pflanzenkrankheiten)
- Verbesserung der Trinkwasserversorgung (u.a. Tiefbrunnen)

Auch wenn fraglich ist, ob noch einmal eine Mitfinanzierung über die Europäische Union erreicht wird, soll das Projekt vor allem in den Dörfern rund um San Rafael mit einer Summe von ca. 20.000.- Euro weitergeführt werden. Unser Basarerlös soll das mit 25% seines Erlöses unterstützen.

Ekki Gahlbeck

1. Advent

30.11.03 18 Uhr

es stellt sich vor:

das

Gregorianik-Ensemble Tabor

mit

Gregorianischen Gesängen

und

Werken alter Meister

zum

Advent



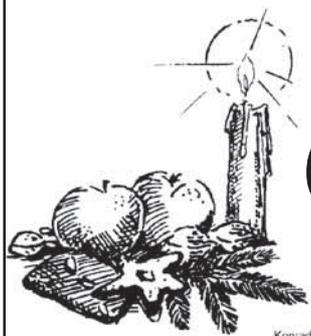
2. Advent

07.12.03 18 Uhr

adventliche Musik für
Sopran und Gitarre

Friederike Harmsen, Sopran

zu beiden Konzerten ist der Eintritt frei!



Nabelschau und Naturschutz

Momentan habe ich den Eindruck, dass viele Menschen die Umweltprobleme mehr verdrängen bzw. sie ihnen gleichgültiger sind, als das noch vor etwa einem Jahr der Fall war. Auch in den Medien kann man, nach meiner Meinung, diesen Trend erkennen, weil häufiger abwertende und meist nicht sachliche Beiträge zu lesen, hören oder sehen sind, die u.a. umweltschonende Energieerzeugung usw. betreffen, obwohl doch der vergangene zumindest in unserer Umgebung sehr heiße und trockene Sommer nachdenklich stimmen müsste. Sicher ist eine Ursache dafür, die soziale Unsicherheit, die vielen Menschen zu schaffen macht.

Weiterhin sind es aber auch Fehler, die unter dem Deckmantel Ökologie gemacht wurden und werden und die bisher nur wenig benannt worden sind. Schauen Sie sich doch nur einmal die „Werbeblut im Briefkasten“ an, welches der beworbenen Produkte hat nicht im Slogan oder im Begleittext irgendwo das Wort ökologisch zu stehen! Sie werden wenige finden, wo das nicht irgendwo erwähnt ist. So etwas macht natürlich auf Dauer gleichgültig. Dabei sollte man eigentlich schon über Sinn oder Unsinn dieser Papiermassen nachdenken, die uns da fast täglich erreichen.

Die Erzeugung von Strom durch Windkraftanlagen wird teilweise berechtigt kritisiert. Es werden durchaus nachvollziehbare Argumente angeführt, die häufig auf Planungsfehler zurückzuführen sind. Es sind eben tatsächlich Landschaften „verspargelt“ worden, obwohl der Energieertrag nicht den Erwartungen entsprechen würde. An diesem Ort gibt es keine ausreichenden Luftströmungen. Zu allem Überfluss ist dort aber z. B. eine Vogelflugschneise und die Geräuschbelästigung ist nicht zu akzeptieren. Die Negativwerbung solcher misslungenen „Öko-investition“ ist sehr groß und bringt diese modernen Technologien schnell in Verruf. Weshalb man alle mit derartigen Aufgaben befassten Menschen, Organisationen und Firmen immer nur wieder bitten kann mit besonders hohen Verantwortungsbewusstsein tätig zu sein.

Wenn ich in diesem Zusammenhang an die langsam zur unendlichen Geschichte werdende Begebenheit mit dem Dosenpfand erinnern darf, wissen Sie sicher, was ich mit Negativwerbung meine. Till Eulenspiegel hätte sicher sehr gelacht!

Doch genug lamentiert, die positive Entwicklung

vieler Prozesse, von Erzeugnissen, ja unserer ganz persönlichen Umwelt durch die ökologisch sinnvolle Herangehensweise bzw. die Triebkräfte, die die Ökologie erst einmal frei gesetzt bzw. hat wirksam werden lassen, überwiegt bei weitem die negativen Beispiele.

Es gibt aber noch unsäglich viele Probleme zu lösen, die für die Erhaltung und das Überleben der Schöpfung wichtig sind. Hierzu nur einige Stichworte, die ohne Wertigkeit noch Rangordnung aufgezählt werden sollen; sie sind mir gerade so eingefallen: Klimaschutz, Artenschutz, Rußpartikelfilter für Dieselmotoren, Lärmschutz, Schutz der Regenwälder, Probleme der Tierhaltung und des Transportes von sogenannten Nutztieren, ökologischer Landbau, regenerative Energieerzeugung, umweltgerechte Stoffkreisläufe.



Ich möchte es dabei bewenden lassen. Ihnen fällt sicher noch viel mehr hierzu ein und mir ist bewusst, dass bei meiner Aufzählung einige Kategorien und teilweise dazu gehörige Unterbegriffe in bunter Reihe benannt worden sind. Sehen Sie mir das bitte nach!

Ich wollte Ihnen nun noch einige Fakten zum Naturschutz (vielleicht meist besser Landschaftsschutz) in Berlin mitteilen, die überwiegend aus dem Internet stammen und die gerade in dem doch sehr dicht bebauten Kreuzberg auf besonderes Interesse stoßen. Es sind in Berlin zahlreiche Schutzgebiete ausgewiesen. Dabei wird die Ausweisung eines Schutzgebietes als ein Instrument eines vorsorgenden und planvollen Naturschutzes (siehe obige Bemerkung!) angesehen.

Folgende naturschutzpolitischen Ziele sollen mit solchen Maßnahmen erreicht werden:

- Die Bewahrung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit der unter Schutz gestellten Gebiete soll gesichert werden und gleichzeitig langfristig die Erholungsmöglichkeit für die Bevölkerung gegeben sein.
- Die Lebensstätten für wild lebende Tiere und Pflanzen werden auf Dauer geschützt.
- Die Naturgüter sollen so genutzt werden, dass sie auch in ferner Zukunft noch zur Verfügung stehen (Nachhaltigkeit). Mit der Unterschutzstellung wird gleichzeitig eine umweltverträgliche Form der Landnutzung angestrebt.



möglich. Er kann in Berlin als Rechtsverordnung in einem Landschaftsplan festgelegt werden. Er ist dann z.B. bei der Stadt- und Bebauungsplanung zu beachten. Im Rahmen einer lebenswerten, halbwegs grünen Stadt sollte er nicht zu kleinlich festgelegt werden. Noch eine kurze Bemerkung zu den sogenannten Arten-

listen: Auch solche gibt es in und für Berlin. In diesen Artenlisten werden, wie der Name schon sagt, alle in einem bestimmten Gebiet vorkommenden Arten erfasst. In den sogenannten Roten Listen (diesen Begriff hört und liest man häufig, wenn von der Tierwelt in Afrika die Rede ist) sind dagegen die gefährdeten Arten unter Angabe ihrer Seltenheit, der Gefährdungssituation und dem daraus abgeleiteten Grad der Gefährdung verzeichnet. Ich war erstaunt, wieviel Arten für Berlin in diesen Roten Listen verzeichnet sind, wenn es auch in der Regel nicht

Derzeit (Stand Juli 2002) ist für Berlin folgendes ausgewiesen:

Art	Anzahl	Fläche	Anteil an ausgewiesener Fläche
Landschaftsschutzgebiet (LSG)	47	10.877,12 ha	12,21 %
Naturschutzgebiete (NSG)	34	1.853,08 ha	2,08 %
Geschützte Landschaftsbestandteile (GLB)	21	34,61 ha	0,04 %
Naturdenkmale (ND) (604 Bäume, 63 Findlinge, 15 Flächen)	682	27,21 ha	0,03 %
		12.758,73 ha	14,32 %

Beispiele für solche Schutzgebiete sind u.a. das Naturschutzgebiet am Tegeler Fließ und einige Friedhöfe oder auch Teile von Friedhöfen.

Das Landschafts- einschließlich Artenschutzprogramm Berlin formuliert für die Bereiche des Naturhaushaltes, des Biotop- und Artenschutzes, des Landschaftsbildes und der Erholungsnutzung grundsätzliche Ziele und Maßnahmen für eine qualitätsvolle Stadtentwicklung.

In der Innenstadt ist eine besondere Form der Sicherung von „grünen Qualitäten“ mit der Anwendung des sogenannten „Biotopflächenfaktors“ (BFF)

solche spektakulären Geschöpfe wie der sibirische Tiger sind, die hier vom Aussterben bedroht sind. Hierzu gäbe es noch viel zu sagen, aber für diesmal ist der „Ökoplatz“ im November-Taborboten gefüllt. Helfen Sie bitte weiter mit bei der Bewahrung der Schöpfung!

Herzliche Grüße

Ihr Otmar Matthes

**Einladung zum Laternenumzug
am Montag, den 10. 11. 2003**

**17.00 Uhr
Andacht zum Martinstag
in der Taborkirche**



**Ab 18.15 Uhr
Im Schlesischen Busch: Glühwein, Tee,
Kinderpunsch und Brezeln**

Ökumenischer Bibelabend



Bibel für Kinder / Bibel für Jugendliche

Ein Abend für Erwachsene im Pfarrsaal

St. Marien-Liebfrauen

Wrangelstr. 50 / 51, 10997 Berlin

Donnerstag, dem 20 November 19.30 - 21.00 Uhr

Schwester Helen

(St. Michael)

Elfriede Stenzhorn

(St. Marien-Liebfrauen)

Ruth Köppen

(Tabor)

Ute Behrens

(Tabor)

Impulse und Anregungen für den Umgang mit dem Wort Gottes für Erwachsene, die mit Kindern zu tun haben und allen Intressierten.

**Wir
kümmern
uns!**

Diakonie - Sozialstation Südsterne

Zossener Straße 24 · 10961 Berlin · ☎ 690 30 80

- Häusliche Krankenpflege ■ Hauspflege ■ Pflegefachberatung
- Leistungen der Pflegeversicherung ■ Gruppenangebote ■ Kurs für pflegende Angehörige ■ Gerontopsychiatrische Beratung ■

Wir möchten, dass Sie Ihre Selbständigkeit erhalten und solange wie möglich in Ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Uns liegt daran, dass Sie bei uns Geborgenheit, Sicherheit und Respekt erfahren. Sie erhalten von uns sowohl fachlich gute Pflege als auch menschliche Zuwendung. Freundliche Mitarbeiterinnen beraten Sie gern - Rufen Sie uns an!

Die Diakonie-Stationen
IN BERLIN UND BRANDENBURG



BLUMEN Inh. Anne Kleinschmidt
Paradies
10997 BERLIN Wrangelstr. 84 · Tel. 6121310

Frisch-+Trockenblumengestecke · Topfblumen
Hydrokultur · Brautschmuck · Trauergebilde ·
Balkonbepflanzung

Schauen Sie ruhig mal rein, wir beraten
Sie gern, auch wenn Sie nichts kaufen.

Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung und Leistung zu einem vernünftigen Preis



KuBerow

BESTATTUNGSHAUS

Falckensteinstr. 42, 10997 Berlin

Rund um die Uhr ☎ 6 12 72 39

Wir sind jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Erdbestattungen

Feuerbestattungen

Urnenbeisetzungen zur See

Freud und Leid

Geburtstage

L. Bock	86	Jahre	R. Maywald	89	Jahre
E. Herrmann	91	Jahre	H. Mohr	72	Jahre
E. Höhne	60	Jahre	K. Hübner	68	Jahre
E. Ullrich	78	Jahre	W. Marquardt	70	Jahre
T. Pawlik	73	Jahre	W. Boehm	65	Jahre
D. Patock	83	Jahre	N. Boeck	60	Jahre
H. Fischer	67	Jahre			

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

Taufen

Fynn Johnson

Anton Johnson

Beerdigung

Herr Heiner Müller 65 Jahre

Herr Volkmar Steube 61 Jahre

Frau Edeltraud Klinge 81 Jahre

**MARIANNE
ROGNER
FLORISTIK**



Eisenbahnstraße 5
in Kreuzberg
10997 Berlin
Tel. 030/618 21 47
Fax 030/612 57 35

Gottesdienste

November 2003

Sonntag	02. November	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	09. November	10 Uhr	Pfr. Tag Gesprächsgottesdienst
Montag	10. November	17 Uhr	Pfr. Matthias St. Martin
Sonntag	16. November	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	23. November	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck
Sonntag	30. November	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	07. Dezember	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Taufen

Andacht zum Wochenende

Freitag 9 Uhr im Taborium – anschließend Gespräch und Kaffeetrinken

Veranstaltungen

Erwachsenentreff	Freitag	21. November	20 Uhr
Chor	jeden	Mittwoch	19.30 Uhr
Konfirmandenunterricht Außer in den Ferien!	jeden	Mittwoch	17.00 Uhr
Meditation	jeden	Donnerstag	19 Uhr
Ökogruppe	Mittwoch	12. November	18.30 Uhr
Gemeindekirchenrat	Montag	17. November	19.30 Uhr
Obdachnachtcafé	jeden	Dienstag	21.30 Uhr
Weltgebetstagsfrauengruppe	Ruth Köppen	612 44 26	
Konzerte	Siehe Innenseiten		

Treffen für Ältere

Weinfest	Donnerstag	06. November	14 Uhr
	Donnerstag	13. November	14 Uhr
	Donnerstag	20. November	14 Uhr
Geburtstagskaffee	Donnerstag	27. November	14 Uhr
Kegeln:	Dienstag „KEGLERECK”	04. November Muskauer- Ecke	13 Uhr Eisenbahnstr.



**PALMEN
APOTHEKE**
10997 Berlin
Schlesische Str. 37
Telefon: 612 39 46

Fisch - Schmidt
Seit 60 Jahren Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*
Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre
Fürst Bismark-Apotheke
Dr. Bernhard Neumann
Wrangelstr. 47
10997 Berlin
Telefon 611 27 903

physioteam
Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.
Für alle orthopädischen und neurologischen Behandlungen.
Hausbesuche in allen Berliner Bezirken. Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :  Bobath für Kinder und Erwachsene
 Manuelle Therapie
 Osteopathie
 Craniosacrale Therapie
 Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Fußpflege & Handpflege
Kosmetik
Inhaberin: Hannelore Jacob
Schlesische Str. 10 - 11
Telefon: 618 18 50

Vollreinigung
"Schlesisches Tor"
Inhaber Scheffler
Skalitzer Str. 71
10997 Berlin
Tel. 6182126

Laufmaschinen
Kunststopfen
Heissmangeln
Gardinenservice
Wäscheannahme

 611 60 66 

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
Taborstr. 17
10997 Berlin
Tel.: 612 31 29
Fax: 612 77 76

Gottesdienst: Sonntags 10:00 Uhr
Andacht: Freitags 9:00 Uhr

Pfarrer Gahlbeck Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18-19 Uhr und nach Vereinbarung

Pfarrer Matthias Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Dienstag 10-12 Uhr und nach Vereinbarung

Kirchenmusikerin Sandmeier Tel.: 514 88 394

Gemeindebüro: Küsterin Frau Herrmann
Tel.: 612 31 29 Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag, Freitag von 9-13 Uhr;
Donnerstag 11-13 Uhr, Mittwoch 16-19 Uhr

Bankverbindung: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Konto-Nr.: 47 032 40 500,
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte,
Verwendungszweck „für Tabor KG“

Kindertagesstätte und Hort: Cuvrystr. 36
Leiterin: Frau Klobedanz Tel.: 612 57 34
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr Tel: 695 343 85
Öffnungszeiten: Mo-Fr 6-17 Uhr Fax: 611 90 66

Kindergruppen im Gemeindehaus:
Kinder- und Schülerladen Kitt e.V.
Taborstr. 17, 10997 Berlin Tel.: 618 31 00
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:30 -17:00 Uhr
Hausaufgabenhilfe: Mo-Fr 14:00 - 15:00Uhr

REWE - Nahkauf
Ihr Kaufmann:
OGUZ
Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine
Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Lotto - Toto
*Tabakwaren,
Zeitschriften,
Getränke*
Edeltraud Sarfarazi * Wrangelstr. 58
Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art
 030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN